

Stadt Luckenwalde
Die Bürgermeisterin

**Redebeitrag in der Stadtverordnetenversammlung am 22. Februar 2011
zum Thema „Gewalt unter Grundschulern“**

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch ich möchte heute das Thema zur Sprache bringen, das die Menschen in unserer Stadt seit Tagen bewegt. Ich meine die Gewalteskalation unter Kindern. Dieses traurige Ereignis hat auch uns Kleinstädtern vor Augen geführt, dass bedrohliche gesellschaftliche Entwicklungen vor unseren Türen nicht halt machen, sondern uns schon längst erreicht haben. Nun stehen wir da mit Schreck geweiteten Augen und zugegeben ratlos. Jeden drängt es, seine Meinung zu äußern und Bewertungen abzugeben. Jeden drängt es auch, Schuldige auszumachen, nach Schuldigen hinter den Schuldigen zu suchen und Urteile zu sprechen.

Im Mittelpunkt unseres Mitgefühls steht Florian. Dass er nach fünf Tagen das Krankenhaus verlassen konnte, stimmt mich halbwegs optimistisch, dass er bald von seinen körperlichen Blessuren genesen sein wird. Genauso wichtig wird es aber auch sein, seinen seelischen Schaden zu heilen, sein Selbstvertrauen zu stärken und ihn fit zu machen für die Bewältigung seines künftigen Schüleralltags. Wir können froh sein, dass es mit der Erziehungs- und Familienberatung hier am Ort immerhin professionelle Hilfsangebote gibt, die Florian und seiner Mutter hoffentlich Unterstützung und Wegweisung sein können.

Damit allein ist es aber nicht getan. Ich bin auch sehr dafür, dass die Tatbeiträge der anderen vier Jungs aufgeklärt und sie zur Rechenschaft gezogen werden. Das sollten aber die tun, die dafür die Kompetenz haben und nicht selbsternannte Richter und Vollstrecker, die – wie geschehen – diese Kinder auf dem Schulweg angegangen sind.

Gefragt sind hier die Eltern, die Schule, die Schulaufsicht, das Jugendamt und die Polizei.

Ich bin davon überzeugt, dass die zuvor Genannten sich im konkreten Fall ihrer Verantwortung stellen und ihre Untersuchungen zu einem Ergebnis bringen werden, das dann so objektiv wie möglich analysiert werden muss.

Mir hat imponiert, dass die Schule gleich am nächsten Tag in allen sechsten Klassen – das ist der Jahrgang, in dem alle fünf Jungen beschult werden – das bedrückende Ereignis zum Thema gemacht hat - mit Unterstützung der besonders in Fragen der Gewaltprävention geschulten Polizeibeamtin Frau Vietz. Die Schüler wurden dahin geführt, sich in Florians Situation einzufühlen – mit dem Resultat, dass etliche Briefe an Florian geschrieben worden sind und ihm das wohlthuende Gefühl vermittelten, nicht allein gelassen zu sein.

Mich hat auch beeindruckt, wie ausführlich und differenziert in der Elternkonferenz diskutiert worden ist, wie auch die Eltern nach eigenen Möglichkeiten der Unterstützung und Mitwirkung gesucht haben, ihre Schule zu einem Ort zu machen, der starke Eltern und starke Kinder hervorbringt.

Und schließlich: auch die Lehrerkonferenz hat gründlich abgewogen, bis sie sich zu der drakonischsten Ordnungsmaßnahme, die das Schulgesetz kennt, nämlich dem Antrag auf Überweisung in eine andere Schule der Vier verständigte. Jetzt muss das Staatliche Schulamt in Wünsdorf nach der erneuten vorgeschriebenen Anhörung entscheiden und dabei auch bedenken, wie die weitere Beschulung der Vier aussehen kann. Auch wenn dies

unpopulär sein mag, so wage ich es dennoch, in Erinnerung zu rufen, dass es sich auch bei den Vieren um Kinder handelt, deren zukünftiger Lebensweg uns nicht egal sein sollte.

Neben der Wahrnehmung dieser – in meinen Augen klugen – Reaktionen der Eltern und Lehrer bewegt mich natürlich auch die Frage der zukünftigen Entwicklung an unseren Grundschulen. Dass unter Schülern sogenannte „Spiele“ verbreitet sind, die darauf angelegt sind, dem anderen weh zu tun, ohne dass Grenzen verinnerlicht sind, finde ich erschreckend. Dass Eltern oder alleinerziehende Elternteile bisweilen überfordert sind, der Aggressionen ihrer Kinder Herr zu werden und sie ihnen zu entgleiten drohen, ist uns allen nicht verborgen geblieben. Dass es dann die Lehrer an der Schule nicht allein leisten können, diese Defizite in sechs Stunden Unterrichtszeit zu kompensieren, und nebenbei auch noch Wissen und Werte zu vermitteln, liegt auch auf der Hand.

Meine sehr geehrten Damen und Herren Stadtverordnete: wir sind Schulträger und wir müssen uns fragen, wie kann denn unsere Unterstützung aussehen. Unsere gesetzlichen Pflichten sind es, ein Schulgebäude bereit zu stellen und für Lehr- und Lernmittel zu sorgen. Ansonsten wählen wir auch noch die Schulsekretärin und den Hausmeister aus. Das war's und das ist auch nicht wenig.

Ich schlage Ihnen dennoch vor, neben der Wahrnehmung dieser Pflichtaufgaben freiwillig noch mehr zu tun. Ich tue das nicht leichten Herzens, da die Not öffentlicher Haushalte – insbesondere auch die unseres eigenen Haushalts – und das Erfordernis zu Einsparungen eine ständige Herausforderung sind und mein Vorschlag zusätzliches Geld kosten wird.

Ich halte es für richtig, wenn die Stadt als Trägerin der Grundschulen sich dazu bekennt, die Stelle eines Sozialpädagogen für die Grundschule zu finanzieren und qualifiziert zu besetzen. Meine Vorstellungen sind folgende: Er oder sie soll dabei weder der beste Kumpel der Schüler sein, noch als Hilfspausenaufsicht personelle Engpässe überbrücken, noch die Außenstelle des Jugendamtes sein. Sondern er soll seine eigenständige Aufgabe darin finden, ein im wahrsten Sinne des Wortes ansprechender Zuhörer zu sein. Seine Klienten sind in erster Linie verhaltensauffällige Schüler, die er pädagogisch unterstützt, auch dadurch, den engen Draht zu allen professionellen Beratungen zu pflegen und im Bedarfsfall zu aktivieren. Das kann neben den genannten Institutionen auch das LUKA-Netzwerk sein, ein Zusammenschluss aller Fachkräfte die sich hier und in den Nachbargemeinden in der Jugend- und Jugendsozialarbeit engagieren.

Der von mir ins Auge gefasste Schulsozialpädagoge soll aber auch pro aktiv auf die betroffenen Eltern oder alleinerziehende Elternteile zugehen und mit ihnen Maßnahmen besprechen und sie bei der Verwirklichung unterstützen. Und er soll die aktive und engagierte Elternschaft mit einbeziehen – alles das in enger Abstimmung mit Lehrern und Schulleitung.

Wenn Sie diesen Vorschlag grundsätzlich unterstützen und er in unserem Haushalt abgesichert wird, bedarf er natürlich noch der weiteren Ausfeilung und der Absprachen mit Schulamt und Jugendamt. Ich weiß natürlich auch, dass eine solche Persönlichkeit, wenn wir sie denn finden, nicht alles richten kann. Sie kann aber helfen. Und ich halte es für ein wichtiges Signal, dass wir Lehrer und Eltern nicht allein lassen wollen, um die Kinder zu stärken und ihnen gerecht zu werden.

Ich möchte zum Schluss eine Erkenntnis Manfred Stolpes zitieren „Gewalt kommt nicht aus heiterem Himmel, ebenso wenig wie Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus. Gewalt hat immer eine Vorgeschichte; sie hat immer ein gelerntes, ein vorgelebtes Verhalten. Deshalb müssen wir uns fragen, was wir bislang falsch gemacht haben. Wir – d. h. als Eltern, Nachbarn, Lehrer, Arbeitskollegen... „

Ich meine, jeder von uns kann sich als „Nachbar“ angesprochen fühlen.

Elisabeth Herzog-von der Heide